7

DIE SCHICKSALE DER KINDER

Das wohl bedrückendste Kapitel der Ausstellung behandelt das Schicksal der Kinder und ihrer Eltern.

Die deutschen Arbeitsämter deportierten zahlreiche Kinder zusammen mit ihren Eltern nach Deutschland, nicht wenige jedoch auch ohne ihre Eltern. Groß war aber auch die Zahl der Kinder, die unter den unsäglichen Bedingungen der Zwangsarbeit in Deutschland geboren wurden. Das Leid, das Kindern und Eltern aus den katastrophalen Lebensbedingungen erwuchs, lässt sich kaum ermessen.

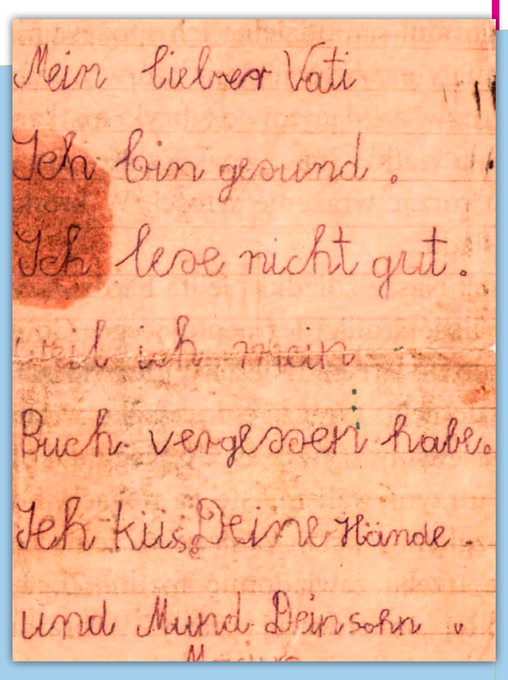
Die Mehrzahl der nach Deutschland verschleppten Frauen war jung und unverheiratet. Sie mussten erleben, dass deutsche und ausländische Männer ihnen nachstellten. Es ist auch nicht verwunderlich, dass sich unter den Arbeiterinnen und Arbeitern aus dem Osten Liebesbeziehungen entwickelten. In der fremden, teilweise feindlichen Umgebung bedeuteten sie ein wenig Halt und Wärme. Die Legalisierung einer Beziehung durch Heirat ließen die deutschen Behörden jedoch nicht zu.

Macius Kicman kam im Alter von 4 Jahren zusammen mit seiner Mutter 1944 ins Lager der Wollwarenfabriken Marienthal. Das Foto zeigt ihn rechts bei seinem Besuch in Hameln 2005 zusammen mit Juliusz Kozlowski auf dem Firmengelände. Dieser war 11 Jahre alt, als er nach Hameln verschleppt wurde.

Macius Kicman kurz vor seiner Deportation nach Hameln

(Fotos Sammlung Gelderblom)

Abbildung unten: Postkarte von Macius Kicman an seinen Vater, der im KZ Hersbruck (Bayern) einsitzen musste. Mit Rücksicht auf die Postzensur musste der kleine Macius in deutscher Sprache schreiben.



Mein lieber Vati
Ich bin gesund.
Ich lese nicht gut.
Teil ich mein
Buch vergessen habe.
Ich küss Deine Hände
und Mund Dein Sohn

Kinderarbeit in der Hamelner Wollwarenfabrik Marienthal

Halina Marczak, geb. 1931
in Warschau, Polen
(im Brief vom 31.5.2002)
Ich kam nach dem Warschauer Aufstand zusammen mit der Mutter im Alter von 13 Jahren nach Hameln. Unsere Wohnung bei den Wollwarenfabriken Marienthal war eine Baracke mit zweistöckigen Betten für etwa 200 Personen.
Weil unsere Ernährung aus einer Rübensuppe mit Würmern bestand, konnte ich davon nicht essen. Mama fütterte mich mit dem Löffel, aber ich musste davon erbrechen. Ich war mager und elend.
Mein Leben verdanke ich dem Meister in der Fabrik. Er war Invalide mit einer Beinprothese, ungefähr 30 Jahre alt. Er gab mir von seinen Broten ab, die ich während der Arbeit auf dem Klo aß, damit es niemand sehen sollte.

Zofia Tarasinska, geb. 1930
in Warschau, Polen
(im Brief vom 24.5.2002)
Ich kam nach dem Warschauer Aufstand im Alter von 14 Jahren nach Hameln. Ich arbeitete als Hilfskraft bei den Vereinigten Wollwarenfabriken an einer Maschine, an der Decken fürs Militär gewebt wurden. Meine Aufgabe war, zerrissene Fäden zusammenzuknoten. Diese Arbeit musste schnell verrichtet werden, während die Maschine in Betrieb war. Für ein vierzehnjähriges Mädchen war die Arbeit anstrengend und gefährlich.

Fotos oben und unten: Auf dem Gelände der Vereinigten Wollwarenfabriken Marienthal

(Fotos Gelderblom 2005)

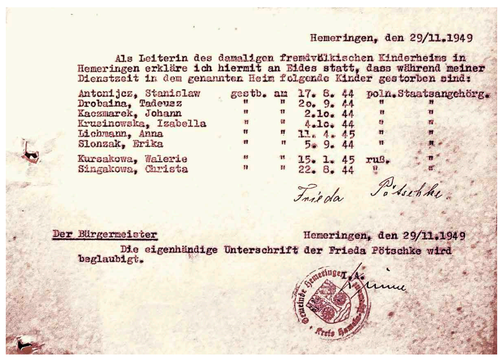
7

Das „fremdvölkische Kinderheim“ für Hameln-Pyrmont in Hemeringen

Zunächst hatten die Behörden schwangere Zwangsarbeiterinnen in ihre Heimat abgeschoben. Im Dezember 1942 ordnete Fritz Sauckel, Hitlers „Generalbevollmächtigter für den Arbeitseinsatz“, an, „reichsweit“ Entbindungsstationen und Kleinkinderheime auf einfachstem Niveau einzurichten. Hier sollten die Kinder verwahrt werden, um die Arbeitskraft der Mütter weiter nutzen zu können.

Die Mütter mussten die Entbindungsstationen bereits nach acht bis zehn Tagen verlassen. Zurück an ihrem häufig weit entfernten Arbeitsplatz konnten sie ihr Kind nicht stillen und allenfalls am Sonntag sehen. Die Sterblichkeit in den Kinderlagern war hoch.

Das für Hameln-Pyrmont bestimmte „fremdvölkische Kinderheim“ wurde Ende 1943 in einer Baracke in Hemeringen eingerichtet. Während seines Bestehens sind dort acht Kinder gestorben, weitere kurz nach ihrer Verlegung aus Hemeringen im Hamelner Weserkrankenhaus.



Hemeringen, den 29/11.1949

Als Leiterin des damaligen fremdvölkischen Kinderheims in Hemeringen erkläre ich hiermit an Eides statt, dass während meiner Dienstzeit in den genannten Heim folgende Kinder gestorben sind:

Antonijcz, Stanislaw	gestb.	am	17. 8. 44	poln.	Staatsangehörg.
Drobaina, Tadeusz	"	"	20. 9. 44	"	"
Kaczmarek, Johann	"	"	2.10. 44	"	"
Kruzinowska, Isabella	"	"	4.10. 44	"	"
Liebmann, Anna	"	"	11. 1. 45	"	"
Slonzak, Erika	"	"	5. 9. 44	"	"
Kurzakowa, Walerie	"	"	15. 1. 45	russ.	"
Singakowa, Christa	"	"	22. 8. 44	"	"

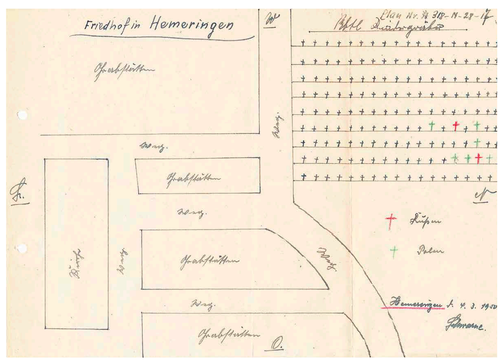
Frieda Pötschke

Der Bürgermeister — Hemeringen, den 29/11.1949

Die eigenhändige Unterschrift der Frieda Pötschke wird beglaubigt.

In der Zeit vom 17. August 1944 bis zum 11. April 1945 starben im „fremdvölkischen Kinderheim“ in Hemeringen acht Säuglinge und Kleinkinder – Aussage der ehemaligen Leiterin vom 29. November 1949.

(Niedersächsisches Landesarchiv, Abteilung Bückeburg)

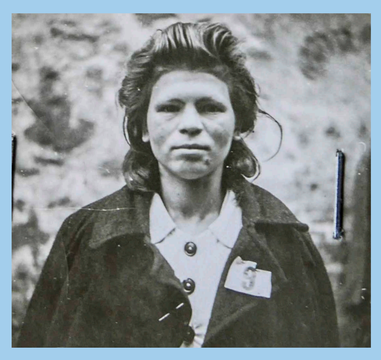


Gräberplan des Friedhofs Hemeringen mit den farbig gekennzeichneten Grabstätten der ausländischen Säuglinge und Kleinkinder (links die Kirche)

(Arolsen Archives)

Der ungefähre Ort der Gräber auf dem Hemeringer Friedhof heute

(Foto Gelderblom 2020)



Nastayia Antoniez, geb. 1920, Ukrainerin, war Landarbeiterin in Coppenbrügge. Ihren Sohn Wladyslaw musste sie am 7. April 1944 im „fremdvölkischen Kinderheim“ in Braunschweig entbinden, da es in Hameln-Pyrmont noch keine entsprechende Einrichtung gab. Mit ihrem Sohn kam sie zwölf Tage später zu einem Bauern in Dehrenberg.
Am 16. Juli 1944 nahmen die Behörden der Mutter das Kind weg und verfrachteten es in das neu eingerichtete „fremdvölkischen Kinderheim“ Hemeringen. Wladyslaw wurde nur vier Monate alt. Der Säugling starb am 17. August 1944 als erstes Kind des Hemeringer „Kinderheims“.

Sabina Grden, geb. 1923, Polin, brachte ihren Sohn Georg am 26. Mai 1944 in Hameln zur Welt. Der Säugling war drei Monate alt, als man ihn der Mutter wegnahm und am 26. August 1944 nach Hemeringen brachte. Er überlebte und kehrte nach der Befreiung im April 1945 zu seiner Mutter zurück, die in Löwensen arbeiten musste.

Antonina Sinjkowa, geb. 1924, Ukrainerin, brachte ihre Tochter Halina am 20. Juni 1944 in Bad Pyrmont zur Welt. Am 19. August 1944 schaffte man den Säugling nach Hemeringen. Dieser starb wenige Tage nach seiner Einlieferung.

(Fotos Kreisarchiv Hameln-Pyrmont)

Die Baracke des „fremdvölkischen Kinderheims“ hat in Hemeringen keine Spuren hinterlassen. Die toten Kinder wurden auf dem Friedhof der Kirchengemeinde Hemeringen bestattet. Auch ihre Gräber sind verschwunden. Nichts mehr erinnert in Hemeringen an das „fremdvölkische Kinderheim“, an die verstorbenen Kinder und an das Leid ihrer Mütter.

Dorothea Tütermann, geb. 1923 in Charkiw, Ukraine
(im Brief vom 19.10.2001)
Dorothea Tütermann wurde wegen ihrer deutschen Sprachkenntnisse als Dolmetscherin herangezogen und hatte deswegen Kontakte zu vielen Zwangsarbeiterinnen und Zwangsarbeitern.
Manches junge Mädchen suchte ein bisschen Geborgenheit, z.B. ein Polenmädchen bei einem jungen Mann aus Polen. Sie wurde schwanger und gebar ein Kind.
Doch dann passierte das Schrecklichste, was ich als Zwangsarbeiterin erlebt habe. Kurz nach der Geburt wurde das Kind rücksichtslos von der Mutter getrennt. Menschen der deutschen Behörde holten es ab, ohne dass die Mutter jemals wieder die Möglichkeit hatte, mit ihrem Kind Verbindung aufzunehmen. Für uns alle war das unfassbar und kam einer Beerdigung gleich.

Die Schicksale der Kinder

In Hameln-Pyrmont geborene Kinder

Säuglinge und Kleinkinder lebten auch in den großen Lagern im Hamelner Industriegebiet und auf Bauernhöfen im Landkreis Hameln-Pyrmont.

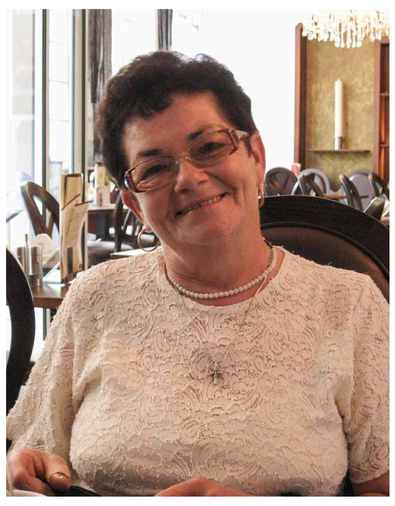
Bronislawa Kulinska, geb. 1943 im Lager der Domag in Hameln, lebt heute in Thorn, Polen
(im Brief vom 5.9.2001)
Am 8. Dezember 1943 bin ich auf dem Gelände des Lagers der Domag in Hameln geboren worden. Vielleicht geht es Ihnen nicht so sehr darum, aber ich schreibe es, damit man an diese Kinder denkt, wie ich eines bin. Wir sind in unmenschlichen Verhältnissen geboren worden. Ich weiß noch, wie meine Mutter später erzählte, dass sie bereits zwei Wochen nach meiner Geburt wieder arbeiten musste. Wenn es im Lager Mittagessen gab, kam sie mich füttern und windeln.
In der Baracke war es sehr kalt. Ich bitte Sie, sich das vorzustellen: Als Säugling im Dezember in einer kalten Baracke, drei Mal täglich gefüttert, zugedeckt mit mehreren schmutzigen Decken, ohne Pflege, ohne richtige Ernährung und in katastrophalen hygienischen Verhältnissen. Die Kinder, die dort geboren sind und das erlebt haben, sind bis heute geschädigt.
Die Kinder, die in den Lagern geboren wurden, sind mit sieben Monaten den Müttern weggenommen worden. Sie kehrten nie zu den Müttern zurück. Als mein Vater das erfahren hat, benachrichtigte er seine Mutter. Meine Oma arbeitete in Thorn bei einem Deutschen als Bedienstete. Meine Oma hat ihm anvertraut, dass sie ein Enkelkind hat, das in einem Lager in Hameln geboren ist. Der Deutsche stellte ihr Papiere aus, mit denen sie nach Hameln gekommen ist und mich aus dem Lager gestohlen hat und nach Thorn zu meinen Urgroßeltern gebracht hat.

Mit dieser Karte meldeten die Eltern der kleinen Bronislawa Weihnachten 1943 den Großeltern in Thorn heimlich die Geburt des Kindes.

Bronislawa Kulinska beim Besuch von Bernhard Gelderblom 2005 in Thorn zusammen mit der Dolmetscherin Magdalena Bilska. Einer Einladung nach Hameln zu folgen, war Bronislawa Kulinska aus gesundheitlichen Gründen nicht möglich.

Bronislawa Kulinska bei ihren Urgroßeltern in Thorn
(Fotos Sammlung Gelderblom)

Janina Zdewskas Mutter Leokadia Gawronska als Zwangsarbeiterin in Coppenbrügge



Janina Zdewska während ihres Besuchs 2005 in Hameln, glücklich darüber, dass sie ihren Geburtsort wiedersehen konnte

Janina Zdewska, geb. 1942 auf einem Bauernhof in Coppenbrügge, lebt heute in Burzenin, Polen (im Brief vom 31.5.2002)
Ich bin am 22. Juni 1942 in Coppenbrügge geboren. Ich kann Ihnen nur das sagen, was ich von meinen Eltern erfahren habe. Meine Eltern wurden im Jahr 1940 aus unserem Dorf Strzalki, Kreis Sieradz, ausgesiedelt. Als ich geboren wurde, musste meine Mutter trotzdem arbeiten gehen. Alle drei Stunden musste meine Mutter zu Fuß vom Feld nach Hause gehen, um mich zu stillen. Ich habe eine sehr schlimme Kindheit gehabt. Keiner hat auf mich aufgepasst. Ich lag allein im Bett. Meine Mutter erzählte mir manchmal, dass sie sehr oft geweint hat, weil sie ihr Kind allein lassen musste. Sie dachte, dass ich es nicht überleben würde.
Ich hoffe immer noch, dass ich meinen Geburtsort besuchen kann. Leider habe ich es bis jetzt noch nicht geschafft. Ich habe kein Geld dafür.

Janina Zdewska vor ihrem Geburtshaus, der damaligen „Polenkaserne“ in Coppenbrügge
(Fotos Gelderblom 2005)

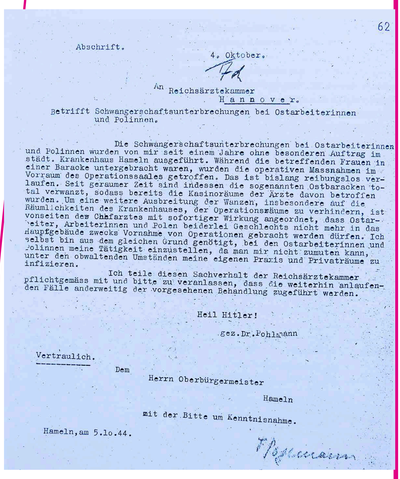
Die Schicksale der Kinder

7

Abtreibungen im Hamelner Weserkrankenhaus

Schwangere Zwangsarbeiterinnen wurden zur Abtreibung gedrängt, die deutschen Frauen in der NS-Zeit streng verboten war. Aus einzelnen Orten in Deutschland ist bekannt, dass die Gestapo den Abbruch einer Schwangerschaft durch Haft erzwungen hat.
Im Hamelner Stadtkrankenhaus nahm der Arzt Dr. Pohlmann die Eingriffe vor.

Dass im Stadtkrankenhaus abgetrieben wurde, ist deshalb überliefert, weil sich die deutschen Ärzte dagegen wehrten, dass die Eingriffe im Hauptgebäude vorgenommen wurden. Sie befürchteten, dass „Ungeziefer durch die Ostarbeiterinnen in das Haupthaus gebracht wird". Das Krankenhaus stellte deswegen „Ausländerbaracken" auf, die durch einen hohen Bretterzaun vom übrigen Gelände getrennt waren.



62

Abschrift.

4. Oktober.

An Reichsärztekammer
H a n n o v e r.

Betrifft Schwangerschaftsunterbrechungen bei Ostarbeiterinnen und Polinnen.

Die Schwangerschaftsunterbrechungen bei Ostarbeiterinnen und Polinnen wurden von mir seit einem Jahre ohne besonderen Auftrag im städt. Krankenhaus Hameln ausgeführt. Während die betreffenden Frauen in einer Baracke untergebracht waren, wurden die operativen Massnahmen im Vorraum des Operationssaales getroffen. Das ist bislang reibungslos verlaufen. Seit geraumer Zeit sind indessen die sogenannten Ostbaracken total verwanzt, sodass bereits die Kasinoräume der Ärzte davon betroffen wurden. Um eine weitere Ausbreitung der Wanzen, insbesondere auf die Räumlichkeiten des Krankenhauses, der Operationsräume zu verhindern, ist vonseiten des Chefarztes mit sofortiger Wirkung angeordnet, dass Ostarbeiter, Arbeiterinnen und Polen beiderlei Geschlechts nicht mehr in das Hauptgebäude zwecks Vornahme von Operationen gebracht werden dürfen. Ich selbst bin aus dem gleichen Grund genötigt, bei den Ostarbeiterinnen und Polinnen meine Tätigkeit einzustellen, da man mir nicht zumuten kann, unter den obwaltenden Umständen meine eigenen Praxis und Privaträume zu infizieren.

Ich teile diesen Sachverhalt der Reichsärztekammer pflichtgemäss mit und bitte zu veranlassen, dass die weiterhin anlaufenden Fälle anderweitig der vorgesehenen Behandlung zugeführt werden.

Heil Hitler!

gez. Dr. Pohlmann

Vertraulich.

Dem

Herrn Oberbürgermeister

Hameln

mit der Bitte um Kenntnisnahme.

Hameln, am 5.10.44.

Schreiben des Arztes Dr. Pohlmann vom 5. Oktober 1944 über Abtreibungen im städtischen Krankenhaus (Stadtarchiv Hameln)

Das Hamelner Weserkrankenhaus – Luftbild aus den 1950er Jahren

(Stadtarchiv Hameln)